

VI. Notizen.

Regelmässige Verwachsung von Eisenkies mit Eisenglanz

habe ich an einem Eisenkies-Krystall von Elba beobachtet. Der Krystall zeigt herrschend den Würfel, schwach gestreift nach dem Pyritoeder, sowie untergeordnet Oktaëder und das Deltoiddodekaëder $\left[\frac{30^{3/2}}{2}\right]$.

Drei in einer Ecke zusammenstossende Würfelflächen sind fast ganz mit einer dünnen Schicht von Eisenglanz bedeckt, welche deutlich kleine dreieckige Zeichnungen, und zwar gleichseitige Dreiecke, erkennen lässt. Diese Dreiecke, projecirten Eisenglanz-Rhomboedern entsprechend, sind erstens in jeder Schicht parallel unter sich gruppiert, und zweitens läuft eine ihrer drei Seiten parallel einer Würfelfläche des Eisenkieses, und zwar immer derjenigen, nach welcher die Streifung nach dem Pyritoeder geht.

Strassburg i. E., März 1876.

Dr. C. Hintze.

Minerale aus dem nordwestlichen Theile Schlesiens.

Im 2. Hefte des letzten Jahrganges dieser Mittheilungen berichtete ich von einigen Mineralen aus dem nordwestlichen Theile Schlesiens, ohne jedoch den Entdecker derselben angeben zu können. Letzterer Zeit hat nun Herr A. Müller, Forstmeister in Friedeberg in Schlesien, der mit seltener Umsicht die dortige Gegend durchforscht, und auch der Entdecker der oben erwähnten Minerale ist, dem mineralogisch-petrographischen Universitäts-Institute eine Suite von Mineralen übermittelt, deren Vorkommen in dieser Gegend Schlesiens zum Theil noch nicht bekannt ist, und demnach von einigem Interesse sein dürfte.

Das bekannte Vorkommen von Granat am Gotthausberge bei Friedeberg, durch grosse schön ausgebildete Krystalle besonders ausgezeichnet, bietet auch öfter Krystalle von ungewöhnlicher Combination. M. Bauer hat auch in seiner Arbeit über „die selteneren Krystallformen des Granats“ (Zeitschrift der deutschen geolog. Gesellschaft in Berlin, Bd. XXVI., pag. 119) die Krystalle vom Gotthausberge angeführt, und die Combination der Flächen d (110), t (211), z (321),

n (320) und s (332) angegeben. Das Auftreten eines zweiten Hexakisoktaeders von dem Index (431) schien ihm auch an den Krystallen von Friedeberg wahrscheinlich, da dieselben denen von der Vallée de St. Nicolas am Monte Rosa, welche dieses zweite Hexakisoktaeder zeigten, sehr ähnlich sahen; durch Messung konnte jedoch diese Fläche nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Nun fand Herr A. Müller auch in Kaltenstein, südöstlich von Friedeberg, unter ähnlichen Verhältnissen wie am Gotthausberge, sehr deutlich ausgebildete braunrothe Granatkrystalle in oft grossen Drusen auf einem Gemenge von körnigem Granat, Augit, Quarz und Calcit, welche gewöhnlich die von M. Bauer angegebene Combination der Krystalle vom Gotthausberge zeigen, dabei aber auch statt des Ikositetraeders öfter ganz deutliche vicinale Flächen eines Hexakisoktaeders auftreten.

Südöstlich von Friedeberg findet sich in Kaltenstein auf Gängen und Adern im Granit häufig Vesuvian. Es sind säulenförmige Krystalle von der verschiedensten Grösse, öfter auch 2 bis 3 Centimeter lang, die zumeist regelmässig nach den Säulenflächen durch Quarz, Calcit und körnigen Granat zu grösseren Aggregaten verbunden sind. Manchmal sind mehrere grössere Krystalle nach der Richtung der Säulenflächen zu grösseren 5 bis 6 Centimeter langen und nahezu ebenso breiten Massen verwachsen. Gewöhnlich ist jedoch die Verwachsung der einzelnen Individuen nicht regelmässig und dann an der Divergenz der Streifung leicht erkennbar. Die Krystalle sind theils kolophonbraun, theils olivengrün, glasglänzend, an den Bruchflächen fettglänzend, und zeigen die Combination der Flächen: d (110), m (100), c (111), o (011) und p (001). Die Endfläche p ist vorherrschend, so dass c und o stark zurüctreten.

In dem Glimmerschiefer von Nieder-Lindewiese, westlich von Freiwaldau, kommen auf Adern von Quarz deutlich ausgebildete Staurolithkrystalle vor. Die Krystalle sind in den Quarzadern eingewachsen, zeigen kurze dicke Säulen, und sind häufig noch grossentheils von Glimmerschiefer bedeckt. Sie sind schwarzbraun, wenig glänzend, gewöhnlich in der Grösse von 5 bis 15 Millimetern und zeigen die Combination der Flächen: m (110), o (100) und p (001); seltener tritt auch noch das Prisma r (011) auf. Oefter zeigen sich auch die am Staurolith gewöhnlichen schiefwinkligen Durchkreuzungszwillinge.

Neben dem bekannten Magnetit-Vorkommen in Schlesien, das dem krystallinischen Schiefergebiete angehört, findet sich auch in Grenzgrund westlich von Friedeberg und südöstlich von Wildschütz im Chloritschiefer Magnetit, gangförmig in meist feinkörnigen, krystallinischen Massen.

E. Neminar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mineralogische Mitteilungen](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [1876](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [VI. Notizen. 141-142](#)